



Sursee, 20. August 2020

## Der Wald braucht Perspektiven

**Nun wird sichtbar, worauf die Förster schon länger aufmerksam machen. Ganze Waldpartien verfärben sich braun, eine weitere Generation Borkenkäfer ist ausgeflogen. Gleichzeitig fehlen dem Waldeigentümer und dem Forstpersonal Perspektiven.**

Die Folgen der Klimaveränderung setzen dem Wald zu. Einerseits die wiederkehrenden Sturm- und Trockenschäden seit Januar 2018 und nun als deren Folge, der zunehmende Borkenkäferbefall bei Fichte und Tanne. Das Schadensausmass wird auch für den Laien sichtbar. Ganze Waldpartien verfärben sich und sterben ab. Ausserhalb Schutzwald entscheiden sich immer mehr Waldeigentümer, auf die Nutzung dieser Bäume zu verzichten. Sie lassen sie als stehendes Totholz im Wald. Dies vor allem deshalb, weil das Holz dieser Bäume – obwohl noch gut verwendbar – keinen Wert mehr hat. Die Lager der Verarbeiter sind randvoll und die Preise für solches Holz sind «im Keller», liegen mittlerweile unter den Bringungskosten. Eine Nutzung lohnt sich nicht (mehr). Ein wertvoller Rohstoff und damit Wertschöpfungspotential für die Holzketten, ist vernichtet. Zudem, im grossen Umfang absterbende Bäume leisten keinen Beitrag an den Klimaschutz, da das Holz nicht verbaut oder für die Energiegewinnung genutzt werden kann.

### Fehlende Perspektiven

Die Entwicklung im Wald ist besorgniserregend. Nicht nur, dass sich die Borkenkäfersituation (noch) weiter verschärfen wird, zu denken gibt sie auch dem Forstpersonal, das den Wald pflegt und damit dafür sorgt, dass er stabil bleibt und seine Schutzleistungen erbringen kann. Es stimmt Förster, Forstwerte und Waldarbeiter nachdenklich, dass sie mit ihrer Arbeit etwas produzieren, das am Markt keinen Wert mehr hat. Um die Weiterverbreitung der Käfer zu unterbrechen, wird mit viel Aufwand in den Schutzwäldern schönsten Bergholz «vernichtet». Die Bäume werden gefällt und entrindet, in der Fachsprache «Edern» genannt. Eine besonders harte Arbeit, die eine gute Kondition und – gerade in diesen Tagen – viel Schweiß fordert. Solches Holz im Bestand zu lassen tut weh. Es ist deshalb nicht weiter erstaunlich, dass die «Abwanderung» von Forstpersonal in andere Branchen zunimmt. Darauf angesprochen, ist es nicht die fehlende Freude an der Arbeit im Wald, weshalb sie sich vom Beruf abwenden. Ein wichtiger Grund liegt in den ausbleibenden Perspektiven, der fehlenden Wertschätzung und Wertschöpfung für eine anspruchsvolle Arbeit mit hohen Sicherheitsanforderungen. Es sind dieselben Gründe, weshalb sich auch Forstunternehmen mehr und mehr die Frage stellen, ob sie weiter machen wollen.

### Jetzt in die Zukunft investieren

Die Waldeigentümer wollen den Kopf nicht in den Sand stecken. «Es ist jetzt erst recht wichtig, dass wir den Wald für die Zukunft fit trimmen», so Ruedi Gerber, Präsident von WaldLuzern. Konkret heisst dies, dass sie Waldpflege und Bestandesbegründungen auf die Klimaveränderungen anpassen. Im Schutzwald, aber insbesondere auch im Wirtschaftswald. «Damit die Waldeigentümer auch in Zukunft einen von der Weiterverarbeitung nachgefragten Rohstoff produzieren», so Gerber. «Wir wollen dem öffentlichen Auftrag nachkommen, Wälder so zu pflegen, dass sie ihre vielfältigen Leistungen\* für die Gesellschaft erfüllen. Dazu braucht es jedoch Rahmenbedingungen, die sich wirtschaftlich rechnen und Forstpersonal das motiviert ist». Dem Wald und den Menschen die für ihn arbeiten Perspektiven geben, sei jetzt wichtig. Dafür stehe die gesamte Holzketten bis hin zum Konsumenten in der Verantwortung. Nur wer konsequent nach Schweizer Holz verlangt, gibt dem Wald und seinem Holz einen Wert. Ohne Perspektiven werden sich immer mehr Waldeigentümer von der Bewirtschaftung ihrer Wälder abwenden. Erste Tendenz in diese Richtung zeichnen sich ab. Die bedeutende Wertschöpfungskette Holz – insbesondere die verarbeitende Holzindustrie – braucht den Schweizer Wald als Rohstofflieferant. Es liegt deshalb mit in deren ureigenen Interesse, dass Waldbesitzer ihre Wälder wirtschaftlich pflegen können, um neben Biodiversitätsleistungen das Holz zu produzieren, das nachgefragt ist.



### Signal ausgeblieben

Vergangene Woche hat der Regierungsrat über das Siegerprojekt Verwaltungsgebäude Seetalplatz orientiert. Nach den überwiesenen Postulaten Candan ([P 201](#)) und Bucheli ([P 222](#)), sowie einer engagierten Klimadebatte, durfte zurecht erwartet werden, dass der Kanton mit gutem Beispiel vorangeht und diesen Bau mehrheitlich in Schweizer Holz realisiert. Wir wissen inzwischen, es kommt anders. In wesentlichen Teilen wird das Verwaltungsgebäude in Massivbauweise realisiert.

Der Schweizer Holzbau hat bewiesen, dass er sehr wohl in der Lage ist, mehrstöckige Gebäude in Holzbauweise zu realisieren, was im Fall des Verwaltungsgebäudes ein Verbauen von deutlich mehr Holz aus heimischen Wäldern bedeutet hätte. Stattdessen wird nun (zu) vieles in Beton realisiert. Statt CO<sub>2</sub> zu binden (Holz) wird CO<sub>2</sub> produziert (Beton).

Eine verpasste Chance, Zeichen für den Wald, sein Holz und das Klima zu setzen. Ein falsches Signal für die Waldeigentümer, die seit 2018 unter schwierigen Voraussetzungen ihre Wälder pflegen und dessen Infrastrukturen aufrechterhalten. Damit diese Schutz- und Erholungsleistungen gewährleisten, wovon die ganze Gesellschaft profitiert. WaldLuzern und der Verband der Luzerner Korporationen bedauern denn auch den Entscheid, der so gar nicht der [Immobilienstrategie](#) von Regierung und Kantonsrat entspricht (Juni 2019).

### Neue Gelegenheit

Mit der Vorstössen Peyer ([P 298](#) / [P 299](#)) bekommen Regierung und Parlament in Kürze nochmals die Möglichkeit, Zeichen für den Wald zu setzen. Dabei geht es um die Herausforderung, den Wald für die Klimaveränderung fit zu machen. Ein «Umbau», der den Waldeigentümern und dessen Organisationen über die nächsten Jahre viel Aufwand verursacht und entsprechendes Engagement abverlangt. Ein Motivationsschub ist dringend nötig, damit die Waldeigentümer an die Wirtschaftlichkeit ihres Waldes glauben und das Forstpersonal Perspektiven erhält. Jetzt sind die richtigen Weichen für die Zukunft zu stellen, um diejenigen Sortimente herauszupflegen welche der Markt bzw. die für den Kanton Luzern bedeutende Holzindustrie, in 50 Jahren braucht. Die Zyklen im Wald sind eben lang.

WaldLuzern – Verband der Luzerner Waldeigentümer  
Verband Luzerner Korporationen (VLK)

---

### Rückfragen

- Ruedi Gerber, Wiggen, Präsident WaldLuzern – Verband der Waldeigentümer (079 537 77 68)
  - Ludwig Peyer, Willisau, Präsident Verband Luzerner Korporationen (079 344 75 56)
- 

### Bild 1 (W. Hüsler, WaldLuzern 2020)

Derzeit wird in Schutzwäldern schönstes Bergholz «vernichtet». Das Edern, eine besonders harte Arbeit, die vom Forstpersonal eine gute Kondition und – gerade in diesen Tagen – viel Schweiß abverlangt.

### Bild 2 (W. Hüsler, WaldLuzern 2020)

Die braunen Flecken werden häufiger. Zunehmend lassen die Waldeigentümer abgestorbene Bäume im Bestand stehen. (Bild WaldLuzern)



Bild 1



Bild 2